

Gesichtsgläser
nachdem mit Rosenwasser
berauscht und feuertag.

Abonnementpreis
monatlich 1.00 Mk.
vierteljährlich 3.00 Mk.
halbjährlich 6.00 Mk.
jährlich 12.00 Mk.
nach der Post bezogen
1.00 Mk. extra, Postgebühren

Die neue Welt!
(Wochenzeitungsbeilage)
durch die Post zu beziehen
für 10 Pf. monatlich 1.00 Pf.
vierteljährlich 3.00 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Wohlfahrt Halle a. S.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
betragt für die Spaltenzahl
wöchentlich aber kann nach
zu er. für die Anzeigen-
stellen u. Anzeigenstellen-
einmalige Anzeigen 10 Pf.
im tabulationslosen Falle
ist die Stelle 75 Pfennig.

Interate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zur
Expedition aufgegeben
sein.

Angetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 1158.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erkartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

**Des Weihnachtsfestes wegen erscheint
die nächste Nummer des Volksblattes am
Montag nachmittag.**

Weihnacht 1903.

Wenn die Besche des voll Gedeihverbreitung kämpfenden
Proletariats es selbstverständlich verdammt, nach Art der bürger-
lichen Blätter die „christlichen“ Besche zu begrüßen, wenn sie viel-
mehr auch diese Gelegenheit benützt, um den flaffenden Spiel
zwischen Sein und Schein, zwischen Wort und Tat im christ-
lichen Staat zum allgemeinen Bewußtsein zu bringen, so ge-
schieht dies nicht, um die Anhänger des alten Glaubens zu
zeigen und zu kränken, sondern um ihnen erneut die Frage nahe
zu legen, ob sie es nicht sich, ihrer eigenen Lehre und ihrer Zeit
schuldig sind, sich mit in die Reihen derer zu stellen, die eine
gesunde Gesellschaftsreform erstreben, statt daß sie in Feindschaft
und Verhättnislosigkeit gegenüber einer Bewegung verharren,
die sich schließlich doch durchsetzen wird, weil sie vernunftgemäß
und natürlich ist.

Dem Sozialismus liegt an sich nichts ferner als die gegen-
seitige Erbitterung, die Feindschaft. Der Sozialismus ist viel-
mehr diejenige Gesellschaftsform, welche den jetzigen Krieg aller
gegen alle beilegen und ein möglichst reibungsloses und dabei
doch naturgemäßes, freies Zusammenarbeiten aller Glieder der
menschlichen Gesellschaft ermöglichen will. Aber wie der ange-
lichene Stifter der christlichen Religion, dessen Geburtstag wils-
kürlich von der Kirche auf den 25. Dezember verlegt worden ist,
eine Religion der Liebe und des Friedens gründen wollte,
ebenso muß auch der Sozialist, der sich nicht in Feindschaft
sondern das Schöne, so muß auch der Sozialist, das er sich
zur Anerkennung durchsetzen hat, kämpfen, Feindschaft
erregen, Konflikte hervorbringen, um seinen Zielen zur endlichen
Anerkennung zu verhelfen.

Die Kirche und die bürgerliche Gesellschaft verlangen vom
Arbeiter, er solle sich „Weihnachtsstimmung“ anschaffen, als ob
sich dieselbe kaufen ließe wie Zuckerrade, die an den Weihnachts-
baum gehängt wird. Alles, was ihm Leibes und Ungerades
geschieht, soll der Arbeiter vergessen, eine fröhliche Miene
aufsetzen, das Ciacopiano vom lieben Weihnachtsmann, der
auch der Ärmsten nicht vergibt, fangen, damit die Besche den
nicht in ihrer Weihnachtsfreude gestört werden. Ein plauder-
haftes und quänt man den Proletar das ganze Jahr hindurch, und
dann soll er nicht einmal seine Empfindungen freien Lauf
lassen, dann soll er sich vorlegen, er gehöre mit zu der Ge-
sellschaft, für welche Weihnachten in der Tat ein Fest des Friedens
und der Freude ist. Immer noch nicht kann ich die herrschende

Klasse daran begnügen, daß der Arbeiter sein Seelenleben
für sich führt, daß er nicht mehr denkt und fühlt, wie seine
Beiniger es wünschen, daß ihre Worte von der bormberzigen
christlichen Kirche zum leeren Schall, ja noch mehr: unbedeutende
Geistliche gemorden sind, daß er ganz genau weiß, es könnte
besser sein, wenn die Herrschenden endlich wollten und daß er,
weil eben dieser gute Wille nicht vorhanden ist, mit unbe-
siegbarem Troge willens ist, seine eigene Wege zu gehen, bis
er sich sein Recht erkämpfen hat.

Und gar dieses Jahr! Das eine Wort Krimmitchau,
Verbot der Weihnachtsfeier, Verhängnis des kleinen Be-
lagerungsstandes, Verbot aller Versammlungen, läßt jeden
Arbeiter bis zum letzten Nerv vor Grimm und Wog gegen die
„christliche Staatsordnung“ erbeben. Und ist Krimmitchau etwa
das einzige Vorurteil dieser Art? Kommt nicht in Krim-
mitchau nur in besonders brutaler, augenfälliger Art zum
Ausdruck, was tausendfach jeden Tag und überall dem Arbeiter
angetan wird? Sollen einige weitere Beispiele, wie Arbeiter
von „christlichen“ Unternehmern behandelt werden, aus der un-
ersättlichen Fülle ähnlicher Vorkommnisse herausgerissen werden?
Wohlan! Da war in dem wegen seiner Arbeiterfreundlichkeit
berühmten Gieswerk von Burgin ein Arbeiter seit
40 Jahren ununterbrochen beschäftigt. Seine Knochen hat er
den Aftionären geopfert. Eines Tages verlegte er sich bei der
Arbeit die rechte Hand, die infolge der Operation dauernd ver-
krüppelt. Zunächst verweigert ihm das christliche Werk sogar
die Unfallrente; es sei niemand beim Unfall zugegen gewesen,
und der Mann sei Simulant. Der Veteran der Arbeit muß
erst klagen, ehe er seine paar Mark Rente erhält und liegt
schließlich. Während des langwierigen Prozesses kommt er in
eine verzwelfte Wohnung. Er bittet die Firma, ihm einhelfen
zu lassen in der Fabrik für solche Zwecke vorhandenen milden
Sitzung eine Kleinigkeit zu überweisen, denn er war sofort
aus dem Werke als unbrauchbarer Krüppel entlassen worden.
Die Antwort? Der Krüppel wurde mit seiner Bitte rundweg
abgewiesen. Das erzeugt christliche Weihnachtsstimmung.

Ein anderer Fall. In der deutschen Waffen- u. Munitions-
fabrik wird ein Arbeiter zu seinem 25-jährigen Arbeits-Jubiläum
von den Kollegen beehrt. Der Inspektor gratuliert ihm und
sagt, für eine ihm zu spendende Gratifikation liege eine An-
weisung von der Direction noch nicht vor. Doch nach vier
Tagen kommt die „Anweisung“: der Arbeiter muß — aus-
sehen, die bekannte Art, alte Arbeiter abzulieben. Das sind
keine Ausnahmen, es ist die Regel, daß man auf diese Weise
dem Arbeiter zum Bewußtsein bringt, wie — geliebt seine
Geltens ist.

Und jetzt zu Weihnachten soll das alles aus der Erinnerung
des Arbeiters ausgelöscht sein? Er soll mitfragen von der
fröhlichen, seligen Weihnachtszeit, von dem Christ, der erstanden
sei, die in Banden gelegte Welt zu erlösen? Der Arbeiter ist

nicht erlöst, und niemand wird ihn erlösen als er sich selbst,
und dieses Erlösungswort bringt der Sozialismus. Der Ar-
beiter weiß es und läßt deshalb über alle Willkür, die dem
Proletariats vor dem „Zustandswort“ lange machen möchten,
während der Zustandswort im vollendeten Sinne des Wortes
den Arbeiter jetzt gefangen hält, und eine auf voll demokrati-
scher Grundlage aufgebaute Gesellschaft, wie die sozialistische,
von vornherein alle Zustandswörter unmöglich macht.

Auch der Arbeiter beachtet mit den Zeiten das Weihnachtsfest,
so gut und so schlecht, wie er's eben vermag. Nichts liegt ihm
fern, als dabei auf eine fröhliche oder religiöse Feier zu den-
ken. Zum verbinden die Kinder am Baume nicht eine Mär
aus vergangenen Zeiten, sondern ihr Strahl zeigt ihm das
Werdende, also eine Zeit, in der er seinen Kindern wertlich
Vater sein kann, in der er die wirtschaftliche und rechtliche
Not dem treuen Werke vorzuziehen die Wange bleibt, bekümmerte
Differenzen im Gelehen schafft und den Kindern die Wärme
eines glücklichen Familienlebens entlockt, ohne welche eine ge-
deckliche Entmündigung der Kleinen unmöglich ist.

So lange die Menschheit des Glaubens sein durfte, das
Christentum gelte, lasse sich nicht anders regeln, als daß der
eine Befehl der Produktionsmittel ist und der andere ihm die
Arbeitskraft verkaufen muß, so lange konnte das christliche
Weihnachten als trauriger Vorbehalt aufgeführt werden, damit
die Entertenen wenigstens einmal im Jahre sich über ihre Not
hinwegwühlten.

Seitdem aber das Evangelium des Sozialismus verkündet
worden ist, kann die Christfest nur ein neuer Ansporn für
den Arbeiter sein, mit aller Kraft, durch solidarisches Handeln
und organisierten Zusammenschluß den bürgerlichen Klassen-
staat mit seinen durch innere und äußere Widersprüche zer-
störten Teilen zu beiraten, damit Friede werde. Denn
noch heute gilt von dem Baute, der von den Arbeitern christ-
liche Weihnachtsstimmung verlangt, was Friedrich Hebel in
seinem „Sonnet „An die Gesellschaft““ sagt:

Wenn du verhörst dich zu einem Besche
Mit allen deinen Sagen und Worten,
Die das Lebendig-freie Schmalz freuden,
Damit dem Toten die Welt verbleibe.

Die Götterfinst in hülflichen Getriebe
Die Stunden selbst erzeugen, die sie decken,
Und auf das Rad den Reformator stellen,
Daß er die alten Ketten nicht zerreiße:

Da dürfte dir das schlimmste dieser Glieder
Reif, wie es wollte, in die Augen schauen,
Du müßtest ganz gewiß vor ihm erlösen!

Der Räuber braucht die Faust nur hin und wieder,
Der Würder treibt sein Werk nicht ohne Grauen,
Du hast das Amt, zu rauben und zu töten!

Arbeiter! Gedenket der kämpfenden Weber in Krimmitchau!

(Nachdruck verboten.)
Gesellenfahrten.

Eine Weihnachtsbesuche von Philipp Scheidemann.

Weihnachtsabend. Wie haben zu acht fröhlich beisammen.
Das einfache Abendbrot hatte uns gut gemundet, und lust als
wir die Wahlzeit beendeten, waren auch die „Kister“ unserer
Weihnachtsbesuche herbeigekommen. Was haben die beiden
Frauen, die dem Kerle den Vorkug geben, waren wir durch-
wegs Freunde eines kräftigen Männertrunkes. Die jungen
Deutschen haben halt mancherlei von den alten gelernt.

Unser Freund Gottlieb Schulze, der sein Weibchen mitge-
bracht hatte, war besonders guter Laune. Er hatte kaum die
Wortführer gegen den Weibchen geliegt, als auch schon die grauamsten
Witze über die Weibchen trüb. „Was ist Mißbrauch eiltiger
Getränke? Zum Beispiel: wenn jemand die leinen Glieder mit
Kognal einreibt.“ Dabei blinzelte er unseren Freund August
an, der zeitweilig das Zippelchen in den Knoden hatte. „Der
Kognal muß man trinken und mit der Flasche muß man reiben,
so ist, wie man's verdient.“

Ah, und was er sonst noch alles von den Abstinenzern zu
erzählen mußte! Zu dem Dr. Müller, einem fanatischen Ab-
stinenten, hatte der Schloßmeister Schmidt gelangt, er be-
grüßte gar nicht, wie es Leute gehen, seine, die selbst gegen
eine Aiter Bier und das ist mir sehr befremdlich.“ Darauf soll
Dr. Müller geantwortet haben: „Ich wünsche, die Konju-
mieren täglich zehn Liter und lägen jeden Abend im Kimm-
schlein. Dann könnte ich Sie wenigstens als absterbende Weis-
heit anführen. So, wie Sie jetzt sind, kann ich gar nichts mit
Ihnen anfangen.“

Wir hatten an runden Tisch Platz genommen und tauschen
Lebenserinnerungen, die mehr oder weniger mit dem Weihnachts-
fest in Zusammenhang standen, aus. Jeder hatte genug zu
erzählen. Freund und Leid der verschiedensten Art hatten alle
durchstoßen gehabt. Seit war Gottlieb Schulze, der wäh-
rend der Erzählungen immer stiller und nachdenklicher geworden
war, an der Reihe. Er hatte sich ganz gegen seine Gewohn-
heit von einem Unterhaltungsbeitrag zu drücken verjüht und

jögerte auch jetzt noch. Und erst als seine Frau die Scherz-
frage „Darf ich“ laudend mit „Meinetwegen“ beantwortet hatte,
sag Gottlieb seine Erzählung an.

„Ich habe ihn nie, so wie an einem Abend gesehen. Nur ganz
allmählich kam er in Kimm, dann aber wurde er immer ange-
regter und durchtrieb schließlich all das wieder, was er uns
erzählte. Bald hob er übermäßig das Glas, um mit uns an-
zustoßen, bald bißte er zärtlich, als sei er erst fünfzehn Tage
und nicht schon fünfzehn Jahre verheiratet, seinem Weib in
die lustigen Augen. Dann wurde schüchtern er sich vor Lachen.
Ich will versuchen, seine Erzählung möglichst genau wieder-
zugeben, selbst auf die Gefahr hin, daß er mit einem alten
Weiß schickt, in dem er die Gefahr der Indiskretion zeigt.“

Unser Freund erzählte: Kein Jahr werde hätten mich noch
lange dabei gehalten, als die schlimme Vergeht vorüber war.
Die Erzählungen der Geister von fremden Städten und
Ländern boten Geißle der Zucht und in mir ausgelöst, die
nicht einmal das gute Mütterchen zu beschuldigen vermochte.
Und eines schönen Tages war es so weit. „Das Herz schlug
mir vor Freude, als ich mein Junges in Händen, den letzten
Wochenlang daselbe. Tag für Tag. Schon regte es mich
gar nicht mehr auf, wenn abends der Herbergsvater, mit
unter auch die Herbergsmutter, den Zweier auf die Kaise
setzte, und in den Herbergen der Handwerksburden sorg-
fältig nach deutschen Reichstagen forscht. Und so ging es
durch die deutschen Städte, durch Heßen, Hannover, durch
Hort über Magdeburg nach Berlin, durch Brandenburg,
Pommern, Mecklenburg, über Lübeck und Hamburg, durch
Schleswig-Holstein über die bänische Grenze und wieder zurück
durch die meerumringelten Lande.“

Wochenlang daselbe. Tag für Tag. Schon regte es mich
gar nicht mehr auf, wenn abends der Herbergsvater, mit
unter auch die Herbergsmutter, den Zweier auf die Kaise
setzte, und in den Herbergen der Handwerksburden sorg-
fältig nach deutschen Reichstagen forscht. Und so ging es
durch die deutschen Städte, durch Heßen, Hannover, durch
Hort über Magdeburg nach Berlin, durch Brandenburg,
Pommern, Mecklenburg, über Lübeck und Hamburg, durch
Schleswig-Holstein über die bänische Grenze und wieder zurück
durch die meerumringelten Lande.“

Montag früh. Mutter zehnjährige Schwester heute, als steckte
sie am Wasser. Mutter weinte nicht, sie konnte auch kein Wort
herausbringen. Sie drückte mir die Hand und blinnte mir tief
in die Augen. Ich vergaß den Blick nicht, ich hatte ihn ver-
standen und habe mich rechtlich bemüht, seine Wahnungen zu
beseligen.

In der Sa—le fühlen Stra—am—de
Ziehen die Wagen Holz und Holz.
So, ihre Ma—al—ern, sie sind zer—fa—al—len,
Grüher Wi—und freit durch ihre Sa—al—len—
Wollen zie—a—hi—en drüber hin.

Sei, wie lang das lustig und doch wieder so unendlich
traurig, so müde. Es war am Abend meines ersten Kalz-
tags. In der Herberge saßen die Kunden und ich mitten

unter ihnen. Als Grümling, als „Altmittel“. Und ich war
der Reichte unter ihnen. Der Reichte, trotzdem sie nur von
dem Dreimarckstück im Portemonnaie wußten. Die beiden
Johannschilde hatte mir Wuttung an verschiedensten Stellen
in die Weste genäht.

Ein Lied folgte dem andern. Zwischenräume wurden
Kundengehichten erzählt. Darin spielten die Buzerei und
Klempners Karl immer die Hauptrolle. Und seiner war unter
den Kunden, der nicht diesem oder jenem Genatmen schon
einen Strich gespielt haben wollte.

Wochenlang daselbe. Tag für Tag. Schon regte es mich
gar nicht mehr auf, wenn abends der Herbergsvater, mit
unter auch die Herbergsmutter, den Zweier auf die Kaise
setzte, und in den Herbergen der Handwerksburden sorg-
fältig nach deutschen Reichstagen forscht. Und so ging es
durch die deutschen Städte, durch Heßen, Hannover, durch
Hort über Magdeburg nach Berlin, durch Brandenburg,
Pommern, Mecklenburg, über Lübeck und Hamburg, durch
Schleswig-Holstein über die bänische Grenze und wieder zurück
durch die meerumringelten Lande.“

Wochenlang daselbe. Tag für Tag. Schon regte es mich
gar nicht mehr auf, wenn abends der Herbergsvater, mit
unter auch die Herbergsmutter, den Zweier auf die Kaise
setzte, und in den Herbergen der Handwerksburden sorg-
fältig nach deutschen Reichstagen forscht. Und so ging es
durch die deutschen Städte, durch Heßen, Hannover, durch
Hort über Magdeburg nach Berlin, durch Brandenburg,
Pommern, Mecklenburg, über Lübeck und Hamburg, durch
Schleswig-Holstein über die bänische Grenze und wieder zurück
durch die meerumringelten Lande.“

Es war in den ersten Wirtstagen des Jahres 1884. Die
Somme meinte es schon recht gut. Wuttung hatte nach Kiel
pollierend neue Kleidung geschickt. Ein laubender Papiertragen
machte mich geradezu schloßartig.

Wenige Tage später lagen mir auf einem kleinen Stuhl in
der Nähe von Brunsbüttel, da wo jetzt der Nordostkanal
Kuhboven gegenüber in die Elbe mündet. Unsere Stellung
war famos. Kein Wunder übrigens. Mein Weisheitsfährte, ein
lustiger Karzer Weiser hatte die Fäden wohl ganz Recht
und ich, Holz wie ein Spanier in der neuen Welt, hatte noch
diverse Mark von der Kieler Abtuhung her.

Dazu heller Sonnenchein. Waren das nicht Gründe genug,
gleich junge, geliebte Burischen, denen die Lebenslust aus den
Augen bligte, übermäßig zu machen?

„Bedauerliche Einzelerfahrungen“

nennen bekanntlich unsere Verdammungsfähigen die Soldatenmishandlungen. Wir haben unsere Verfehlungen fast täglich von solchen traurigen Einzelerfahrungen berichten müssen. Dabei ist eine freilichende Tatsache, daß die meisten arbeitsfähigen Soldaten der vorerwähnten Militärschulen überhaupt nicht zur Kriegserziehung in die Kasernen gelangt. In den letzten Tagen haben nun folgende Einzelerfahrungen die Kriegserziehung bekräftigt: In G. G. H. wurde der Unteroffizier Voigt vom Pionierbataillon Nr. 22 zu sechs Wochen Mittelarrest verurteilt. Voigt hatte die Refrakten mishandelt und drangaliert, nur aus Kameradschaft, wie er zu seiner Entschuldigung anführte. In K. R. wurde der Unteroffizier Voss vom Infanterieregiment 48 wegen Mißhandlungen in 26 Fällen zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Die Gemisshandlungen hatten, wie so oft, aus Angst keine Anzeige erlittet.

In P. S. wurde der Unteroffizier Krabes vom Infanterieregiment 157 wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu acht Tagen Mittelarrest verurteilt. Der Oberst erhielt der Unteroffizier Naumann vom Feldartillerie-Reg. Nr. 6 dieselbe Strafe, weil er mit der Peitsche seine Leute zum schönen Soldatenverhalte erzog. In D. wurde der Sergeant Naumann vom Infanterieregiment Nr. 5 wegen brutaler Mißhandlung Untergebener zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem schwebt gegen den Sergeant noch ein Verfahren wegen Anfechtung eines Untergebenen zum Meinde.

Ebenfalls in D. wurde der Unteroffizier Büdte vom Infanterieregiment Nr. 11 zu 8 Tagen Mittelarrest verurteilt. Der mißhandelte Soldat hat 4 Wochen im Lazarett zu bringen müssen.

In M. wurde der Unteroffizier Knaiche vom Pionierbataillon Nr. 18 in 1 Jahre 2 Monaten Gefängnis und Degradation wegen Mißhandlungen in 250 Fällen bestraft. Der „Stellvertreter Gottes“ hat seine Leute bis auf Blut getrieben und ihnen außerdem noch Geld abgerumpelt. Ein Pionier führte sich aus Verzweiflung über die schlechte Behandlung aus dem Fenster und starb bald darauf. Auch hier hatten die Soldaten aus Angst vor dem Schieber die Meldung unterlassen.

In S. stand wegen Verleumdung und vorchristlich-widriger Behandlung Untergebener der Kompaniechef Hauptmann n. G. in Cassino vom Infanterieregiment Nr. 171 vor dem Kriegsgericht. Es handelte sich um den Fall Ebble, einen Refraktions aus Offenbach, der am 3. September auf dem Marsch an H. H. starb. Der Unteroffizier, der nicht rechtzeitig dem Hauptmann meldete, daß Ebble wegen Unwohlseins austreten wollte, erhielt vier Tage Arrest. Der Hauptmann wurde zu vier Wochen Mittelarrest verurteilt. Die Verleumdung und die Unchristlichkeit fanden unter dem Namen des „Luchs“ der Öffentlichkeit statt. Die Mißere „Einzelerfahrungen“ ist nur unvollständig und könnte noch bedeutend vermehrt werden. Wir betonen nochmals, daß es sich bei den obenstehenden Fällen um Verleumdungen aus den letzten acht Tagen handelt. Nichtsdestoweniger wird die „gute Stimme“ Presse der Sozialdemokratie auch weiterhin den Vorwurf machen, daß sie bei den Verurteilungen über Soldatenmishandlungen „generalisiret“.

Die Beside als Unteroffizier.

Über den Prozeß Franz, der sich der 1500fachen Soldatenstrafe schuldig gemacht, wird dem Hamb. Echo von einem Kameraden der Mißhandlungen geschrieben:

„Ich trat gleichzeitig mit dem Verurteilten Franz in die 2. Kompanie des 85. Regiments als Musiker ein. Wie ein Mensch, wie ein Kamerade, um Kapitulation und zur Verbesserung anzufragen werden konnte, ist mir unverständlich. Ich weiß heute nicht mehr, welche seiner Eigenschaften ihn weniger zum Vorgesetzten befähigte, seine Dummheit oder seine grenzenlose Eingebildetheit. Doch wundere mich die durch die Förderung bewährte Menschenkenntnis seiner Vorgesetzten kaum mehr, wenn ich mich der anderen ähnlichen Fälle erinnere.“

Der Verhandlungsführer wirt wiederholt die erkaunte Frage auf: „Wie können sich die Soldaten eine solche bißliche Behandlung gefallen lassen?“ Ich will annehmen, daß das Gesagte richtig war. Aber die Beantwortung dieser Frage hätte ja eigentlich Gutes nach Mitzen tragen. Und doch will ich

hier einige Tatsachen anführen, welche diese erkaunte Frage voll beantworten.“

In der 2. Kompanie dient ein Unteroffizier J. Einst lösten wir Refrakten in der 2. Kompanie und zwar ließ J. aus Bosheit den Refraktoren helfen. Seine diesbezüglichen persönlichen Worte, sein Benehmen, der jeweilige schlechte Greier solle in der Nähe des Ofens stehen, ließ die Absicht deutlich erkennen. An diesem Abend schlug er Faust auf Gr. unter nicht wiederzuerkennenden Worten mit der Faust ins Gesicht, daß das Blut aus Nase und Mund floß, dann warf er mit Gr. eine Spindel in Stichel. Gr. war entsetzt ein überaus williger Soldat; es gelang ihm nur nicht so gut wie den anderen, und deshalb ritt der Unteroffizier J. stets auf ihm herum!

„Warum meldete nun der Mann nichts?“ Ich als Soldat zu denen gehörte, welche der Herr Unteroffizier J. als Blüchleiter für seine Untertanen auszuwählen eines Antellgenneres indirekte J. sich annehmen ließ. Dements weil J. uns wiederholt mit vohem Worten verprügel, daß es uns nur um so schlimmer ergohe werden, wenn wir von unserem Vorgesetzten „Recht“ Gebrauch machen würden.

Ein Sergeant W. gleichfalls von der 2. Kompanie, erklärte mir einmal alles Grueses in „freundlicher Weise“: Ein Kerl, dem er nicht wohl mochte, wüßte sich in acht nehmen, er würde ihn durch beständige „erlaubten“ Drill und Quälereien in den Tod treiben!!

„Ist es da ein Wunder, wenn beschränkte und schlichter Refrakten lieber die widerlichen Quälereien und Mißhandlungen schweigend ertragen, ehe sie die Sache durch Meldung vermeintlich noch ärger machen?“

Warum fimmern sich die Vorgesetzten und Offiziere mehr um den unarmen Diensten Herr Hauptmann v. P. mehr was ganz bestimmt sein muß, welcher Soldatenmishandlungen schweigend zugehört hätte! Aber er war während meiner halbjährigen Dienstzeit — und gerade während der Refraktoren wäre es doppelt angebracht gewesen — auch nicht ein einziges Mal unangenehm auf meiner Straße, außer bei offiziellen Anlässen (Epidemien u. i. w.). Von den Untertanen gar nicht zu reden! Was Wunder, wenn er mit ruhigen Gesinnungen behaupten kann, er wisse nichts von Mißhandlungen. „Wenn die Herren sich mehr mit den einzelnen Leuten abgäßen und des öfteren abends untermarter die Stuben betreten, so würden Prozesse so leichter Art nicht nötig sein.“

Die Reichstags-Verfassung für Danabrück ist auf den 18. Januar anberaumt worden.

„Weisung zu Wahlbetrieuren“. Zu 3 Tagen Gefängnis verurteilte die Strafammer in Leipzig den Maurer Hermann Friedrich Leubart aus Dahlen, weil er zur letzten Reichstagswahl das Wahlrecht an zwei Orten ausgeübt und dadurch ein unrichtiges Ergebnis der Wahlhandlung herbeigeführt hat. Er war ohne sein Zutun an zwei Orten in die Wahlliste eingetragen worden.

Beurteilungssitz der Böhm. Der Herr führte aus: Es scheint ihm, als ob von der sozialdemokratischen Partei eine Weisung zu Wahlbetrieuren ausgegangen sei, denn die festgestellten Fälle liegen diese Schlussfolgerung als möglich zu. Den Beweis für seine gegen die sozialdemokratische Partei gerichtete Beschuldigung blieb der Herr Oberstaatsanwalt natürlich schuldig! Eine solche ungebührliche Schlussfolgerung, wie sie sich der Herr Vertreter der Anklagebehörde geäußert, würde im gewöhnlichen Leben nicht ohne die Folge einer Anklage bleiben. Der gehässige Sozialdemokrat gegenüber glaubt sich aber der Herr Oberstaatsanwalt das erlauben zu dürfen.

Das Landgericht ist den Intentionen des Herrn Oberstaatsanwalts offenbar nicht gefolgt; das beweist das ausgeworfene Strafmaß von drei Tagen Gefängnis. Auf welcher Seite des ungenügenden hienematische Bahalförderer geübt worden ist, das wird auch bei den Wahlprüfungen im Reichstags noch mit wünschenswerter Deutlichkeit festgelegt werden!

Das Ende eines Sozialisten freisenden Bürgermeisters. Der Bürgermeister von Trodorf, Wärentheiler, dem ein halbes Duzend Gemeinderäte des Kreises Beschlüsse unterstehen, sowie sein erster Burengeschäftsmann wegen falschen Buchungen verhaftet. Wärentheiler war eine hohe Ordnungsführer vor dem Herrn und in der Bekämpfung der Sozialdemokratie sowie der Schikanierung der Bauern gleich „schneigig“.

Ein nationalliberales Blatt über Klassenjustiz. In einem Artikel der Münchener Neuesten Nachrichten ist zu lesen:

„Ich rang und rang mit mir. Noch einmal wollte ich es heute versuchen. Einmal ist einmal, aber zweimal ist für den Anfang genug, so philosophierte ich.“

Der einem großen Schwanz machte ich halt. Der flackernde Lichtschein, der durch die Scheiben oberhalb der Haustür zu beobachten war, zeigte deutlich, daß der Korridor gerade beleuchtet werden sollte. Ich trat näher und bräute auf die Türflinte, die Glöde spaltete und drin war ich. Ah, hätte ich tausend Malter tief unter die Erde sinken können! Ich fühle heute noch, wie mir damals die Schamrote ins Gesicht und das Blut ins in die Daarmwurzel tieg.

„Ach, so solltun mir's ja gar nicht“, fiel hier Gottlieb's Frau dem Grädlar ins Wort.

„Doch“, fuhr Gottlieb, der seiner Frau den Mund aufhielt, fort, „ganz so solltun war's. Ich hüire es heute noch. Denn Gud: wo mir ungefähr ein Duzend junger, hüßlicher und ziemlich hüßlicher Mädchen mit getönten Wangen und strahlenden Augen! Bürgerinnen!“

Zwei handen auf Hühen, um die großen Petroleum-Hängelampen anzuzünden. Aber noch bevor ich mich auch nur einigermaßen umsehen und zu mir selber kommen konnte, war die mir zunächst stehende Laternenanzünderin von Tisch herangehört und mir mit geringsamen. Unter großer Heiterkeit der ganzen Gesellschaft machte sie eine außerordentlich Verbeugung und sagte:

„Ergründen Sie nicht, Herr Direktor, was sieht zu Diensten.“

Gottlieb's Frau war inzwischen aufgestanden, ging im Zimmer auf und ab und rief ich vergnügt die Hände.

Schulze erzählte weiter: Natürlich war all das, was ich hier erzählte, das Wert eines Augenblicks. Ich weiß nicht, wie es kam, aber wenn ich im ersten Augenblick, wo die jungen Mädchen sah, vor Scham hätte in die Erde verfallen können — ich kam doch als Freischützer! — jedoch, nachdem die Mädchen mit den hüßlichen Zähnen den famosen Kreis vor mir gemacht hatte, fachte mich die Lustigkeit der nachdem vom heißen Eisen an und ganz frei kam es heraus:

„Entschuldigen Sie, mein liebes Fräulein, ich bin ein armer Handwerksbursche.“

Nun ging ein Höllenpötel los. Als wenn das so sein müßte. „War auch sein einbüßert“, warf hier Schulze's Frau darob.

— als wenn das so sein müßte, stellten sich die jungen Mädchen unter fröhlichem Gelächter und Scherzen im Kreis um die schwarze Dose auf. Diele hatte einen Schürhaken genommen, kopfte damit an den Mantel eines Bügelschens und zählte eins — zwei — drei!

„Man kann auch das gesamte Gefäß so handhaben, daß es wie ein Korbbeuge geformt wird. Und in dieser Richtung bewegen sich leider manche Erfindungen der neueren Zeit. Es wäre nicht ohne, richtiger Weise und Wohlfahrt der Folge in Masse aufzurufen, die bei aller Zweckdienlichkeit darin überhimmeln, daß die davon Betroffenen härter oder weicher werden sind, weil sie Sozialdemokraten oder gar, weil sie Arbeiter sind. Unter ganzes Vereins- und Verammlungsrecht, namentlich in Sachsen und Preußen, die Reduplizierung und Handhabung des Konstitutionsrechtes, der Majestätsbeleidigungsparagrafen — in Wahrheit und Wirklichkeit sind sie zu Ausnahmestufen gegen die Sozialdemokratie oder die Arbeiterbewegung geworden.“

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Der Berliner Tageblatt schreibt: Eine sehr bedeutende finanzielle Sparmaßnahme bereitet der Schiffsahrt an der Westküste Ostpreußens schwere Gefahren. Die Schiffe sind in schlechtem Zustand und die Unterhaltung ist ungenügend. Viele Schiffe trauen sich nicht hinaus. Der Dampf gibt sich aufgelaufen, in der Mitte durchgebrochen und mit der ganzen Ladung verloren gegangen.“

Und die Kriegsschiffe, die man angeblich zum „Schutze“ der Handelsflotte gebaut hat, verhängt Milliarden!!

Eine Maulkorbgeschichte. Bei der jüngsten Antintheit Wilhelm's II. in Hannover kam dem P. ein Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, gegen die weißliche Partei, die einem alten Hannoveraner zu einer Benennung des Bedauerens Anlag gab, zur Sprache. Darauf soll der Kaiser lächelnd bemerkt haben, er werde dem Minister, wenn dieser wieder nach Hannover käme, einen silbernen Maulkorb mitgeben.

Wegen Kaiserbeleidigung und Aufreizung wurde Genosse Markwardt, früher Mediziner der Magdeburger Volkstimme zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung war in D. ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei wegen Feindschaft von einem Kollegen denunziert worden. Dieser hat die Beleidigung gelegentlich eines Gesprächs über den Chinafeldzug ausgesprochen und hatte sich dierherab vor der Strafammer zu verantworten. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der patriotische Koller der Kriegervereine tobt nicht allein gegen die Sozialdemokratie und Welfen, auch die bürgerliche Demokratie bringt die tapferen Krieger zum Wackeln. So war in Oberrad bei Frankfurt a. M. ein Mitglied des Kriegervereins als demokratischer Wohlmann aufgestellt und gewählt worden. Ein Vorstandsmittglied der Kriegerkameradschaft Oberrad, Maurermeister W. Bü., beantragte deshalb den Ausschluss des Wohlmanns aus dem Verein. Ein Kommtar dürfte sich ob solcher „Gemeinnützigkeit“ erörtern.

Weil sie Mitglieder des Konjunkturvereins sind, sollen in Dessau eine große Anzahl Arbeiter aus dem Kriegerverein ausgeschlossen werden.

Wenn zwei dasselbe tun . . . Der Unteroffizier der Kavallerie Staff Wigger, ein Jollamsassistent, wurde, wie die Berliner Volkzeitung mitteilt, als fünfzigjähriger Mann beim hiesigen 1. Kommandantur vom Leutnant Wöhringer wegen falschen Greizersen getadelt und „Trottel“ tituliert. Auf Beschwerde Wiggers beim Hauptmann erhielt der Leutnant einen Verweis, aber trotzdem logte er wenige Tage nachher den fünfzigjährigen Wigger gelegentlich einer Verhandlung: „Was Sie sind, habe ich Ihnen früher schon gesagt, ich brauche es jetzt also nicht zu wiederholen.“ und ließ ihn die Frage: „Wissen Sie nun, was Sie sind?“ durch ein: „Ja Weisheit, Herr Leutnant!“ beantworten. Nach einer Entlassung schrieb Wigger an Leutnant Wöhringer einen Brief, in dem er Wöhringer aufforderte, binnen acht Tagen die ihm zugefügten Beleidigungen zurückzunehmen. Da dies nicht gelang, beledigte er in einem zweiten Briefe den Leutnant in ähnlicher Weise, wie er früher von ihm beleidigt worden war und machte dem Bataillon davon Mitteilung, indem er erklärte, er habe für die Beleidigungen Wöhringer's in einer ihm am ausgemachten erwiderten Briefe quittiert. Der Leutnant wurde, wie die N. W. B. W. Landeszeitung berichtet, wegen Beleidigung eines Untergebenen zu einem Tag Stubenarrest verurteilt, während Wigger wegen Beleidigung des Leutnants vom Kriegsgericht München zu sechs Wochen Gefängnis und Degradation (1) verurteilt wurde.

„Sie, wie ichmetternen will unsere schönsten Wieder in die wüste Frühlingstütel! Dann wurde ein Pfeiffen angebracht. Und nun leste mit mein Pfeiffelöde baarhaft auseinander, daß mir ein waches Götterleben führen konnte, wenn ich die wackende Antintheit und die wackende Antintheit erlernen könne. Er hole mit Leichtigkeit die Wirt von seinen Weiliten, ich sollte das Brot befehlen und mittags auch mein Eisen fesseln, damit wir das ganze Borgeid zum Verleben hätten. Die Wöhringerler mögen mir verzeihen: damals hatte der Vorschlag etwas sehr Verlockendes für mich.“

Wöhringer war der Katoff zu Werke gegangen. Er hatte durchdunkeln lassen, daß er mich für einen Knastler halten müsse, wenn ich nicht fesseln ginge. Und das ertrag ich nicht. „Nach heute wird gefoheten!“

„Näher wir dem lauberen Städtchen Elbe kamen, um so heffiger pochte mir aber das Herz und ich bemerkte wohl, wie mich der Katoff wegen der Seite beobachtete. Ich hüß die Zähne aufeinander und redete mir im stillen Mut zu: jomohl, du gehst fesseln, ein schlechter Kunde, der nicht gefesselt hat; du gehst fesseln, du müßt fesseln; das ist gar keine Verzei; du gehst unter allen Umständen fesseln.“

Und nun stand ich vor der Türe eines kleinen Schreibwarenledens. Ich starrte an allen Wänden. Ach, du lieber Gott — und nun hatte ich mich die Türlinthe in der Hand — und nun ging die Tür auf — und es klingelte — und mir kam es vor, als ob mein ganzes Knochengerüst mit gelinnelt hätte. Ach, wäre ich wieder draußen, dieses schreckliche Schamgefühl.

Mehrere Tausend Reste

von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Besatzstoffen und Waschstoffen, ferner von Elsasser Baumwollwaren, Leinen, Bettzeugen, Inlettstoffen, Flanellen, Barchenten, Gardinen, Möbelstoffen, Seidenband, Spitzen, Stickereien, Posamenten etc., welche sich während der Weihnachts-Saison angesammelt haben, sind, mit den

allerbilligsten Restpreisen

deutlich versehen, zum Verkauf ausgelegt.

Halle a. S. Geschäftshaus **J. Lewin,** Marktplatz 2 u. 3.

Sozialdemokratischer Verein Merseburg.
Sonntag den 27. Dezember 1903 nachm. 3 Uhr in der Funkenburg
Mitglieder-Versammlung.

Tagessordnung: 1. Fortsetzung der Diskussion über die Stadtverordnetenwahl. 2. Vereinsangelegenheiten. — Gäste haben Zutritt. Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Freie Sänger! Kränzchen.
Sonntag den 3. Feiertag von nachm. 4 Uhr an im Gold. Birch. Pilsaigerstr.
Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Schmiede.
Den 2. Feiertag, abends 8 Uhr:
Versammlung zu einem gemütlichen Beisammensein im Englischen Hof, Großer Berlin 14.
Die Verwaltung.

Zentralverein deutscher Böttcher.
Sonabend den 26. Dez. (2. Feiertag) im Weißen Hof, Weißstr. 5.
Weihnachts-Vergnügen.
Von 4 Uhr ab Kinderbescherung, 8 Uhr ab Ball mit freier Nacht. Freunde und Gönner sind willkommen.
Das Komitee.

Freie Volksbühne, Merseburg.
Sonabend den 26. Dezember 1903 (2. Weihnachtsfeiertag) abends 8 Uhr in der Funkenburg

Theater-Abend und Tanz
zur Aufführung gelangt: Verlorene Ehre, Schauspiel in 3 Aufzügen von Bohrmann-Niegen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Gesangverein Sängerkhor.
Sonntag den 3. Feiertag
Ausflug nach Kanena
Abmarsch 1/2 Uhr vom Leipziger Hof, Merseburgerstraße.

Moritz' Restaurant Harz 51.
Den 1. und 2. Feiertag
grosser Familientag.
Die geehrten Gesellschaften sind freundlichst eingeladen.
Empfehle kräftigen Mittagstisch à 50 Pfg., auch außer dem Hause.
Täglich reichhaltige Speisekarte.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Halle a. S.
Am 2. Feiertag von nachmittags 3 1/2 Uhr an im Bellevue
Weihnachts-Vergnügen.
Die Kinderbescherung beginnt 1/6 Uhr.
Die Kollegen werden ersucht, sich hierzu pünktlich einzufinden.
Der Vorstand.

1904 in Schulte-Spur-Marken. 1904 in Schulte-Spur-Marken.
Neujahrskarten.
Unübertroffen reichhaltige Auswahl, von einfachsten bis hochfeinen Genre.
Witzkarten, Neujahrsspitzen.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und im einzelnen.
1904 in Schulte-Spur-Marken. 1904 in Schulte-Spur-Marken.
Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstr. 24.

Ueber unsere Kraft!
Um mit meinen großen Winter-Vorräten, nur prima Qualitäten und von Maßgaben nicht zu unterscheiden, bis Neujahr möglichst zu räumen, stelle
Winter-Überzieher,
Winter-Joppen,
Winter-Ulster,
Winter-Mäntel
zu stannend billigen Preisen
zu Ausverkauf.
Otto Knoll,
obere Leipzigerstrasse 26.

Ausnahme - Offerte!
Um zu räumen, verkaufe
Nr. 111 100 Stk. Zigarren à R. 2,25,
Nr. 113 100 do. „ 2,35,
Nr. 175 100 do. „ 3,50,
weiche ich Wiederverkäuern empfehle.
Otto Fuchs, Zigarren-Fabrik,
Robert Franzstr. 1.

Erprobtes Süßemittel
ist mein selbstgegotter, schwarzer
Johannesbeer-saft.
Karl Krütgen,
Universal-Droguerie,
Merseburgerstraße.

Fachverein d. Zimmerer v. Halle u. U.
Sonabend den 2. Januar 1904 abends 7 Uhr im Goldenen Storch, Leipzigerstraße

Winter-Vergnügen.
Freunde und Genossen ladet freundlichst ein
Das Komitee.
Karlst. 14. Rich. Ruhes Konzerthaus, Karlstr. 14.
1. (N.S.S.), 2. u. 3. Feiertag: gr. Fröhschoppen.
2. Feiertag nachm. 4 Uhr: grosser Gesellschaftsball mit freier Nacht.
Spezialität: Gänsebraten, Gänsebraten, Karphen, ff. Speckfischen, Regensburger u. Wiener m. Salat oder Kohl.
D. O.

I. Hall. Ringsport-Verein.
Zu unserem am 1. Weihnachtsfeiertage in den Ballfäden stattfindenden
Stiftungsfest
ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Restaurant Askania, Thomaststr. 38/39.
Empfehle zu den Weihnachtsfeiertagen meinen Freunden und Genossen meine Lokalitäten zur feierlichen Benutzung. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Unterhaltung durch die Hauskapelle.
Es ladet freundlichst ein
Franz Lehmann.



Grosser Kehraus! Wo?

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. O. u. S.) Halle a. S.



Bestellungen auf das Volksblatt

für das nächste Vierteljahr werden bereits jetzt angenommen von der Haupt-Expedition, Geßftr. 21. von den Verkäufern und von sämtlichen 107 Filialen. Die bis Neujahr noch erscheinenden Nummern werden den Neubestellern kostenfrei geliefert.

Das Volksblatt hat unter allen politischen Blättern von Halle die weitaus größte Abonnentenzahl.

Das Volksblatt ist über den ganzen Regierungsbezirk Merseburg verbreitet.

Das Volksblatt darf mit Genugtuung erweisen, daß sich kein Leserkreis unansprechend vergrößert und erweitert. Das Volksblatt ist das einzige Organ im Regierungsbezirk Merseburg, das ohne Scheu gegen Vergewaltigungen und Verleumdungen tritt und den sozialdemokratischen Standpunkt freizugewährt.

Das Volksblatt enthält außer einem reichhaltigen politischen Teile Original-Korrespondenzen aus allen Kreisen seines Verbreitungsbezirks; es bringt die ausführlichsten Parlamentsberichte nebst treffenden Stimmungsbildern; sein Feuilleton ist reichhaltig und interessant; über kommunale Fragen berichtet es eingehend.

Das Volksblatt wird auch im neuen Vierteljahr spannende und belehrende Romane und Erzählungen veröffentlichen.

Das Volksblatt sollte in keiner Arbeiterwohnung fehlen.

Halle und Umgegend.

Halle, 24. Dezember.

Eines Lotterievergehens

Ist der Verleger unseres Blattes, Genosse Groß, angeklagt. Er hat sich am 31. Dezember deswegen vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage beruht auf jenen absonderlichen parikularistischen Geheßenschriften, die die so oft betonte Reichselbstheit in blendendem Glanze erscheinen lassen. Vater Staat — in diesem Falle der preussische — steht es nämlich fern, wenn seine Angehörigen ihm durch Lotterispiel eine hübsche Revenüerhöhung bewilligen, notabene nur ihm, denn er begünstigt die Landeslotterie und verdammt und bestrafte jene, welche ihr Glück im „Auslande“ versuchen wollen. Da aber die „ausländischen“ Lotterien analog der Vielfalt der deutschen Kleinstaaten sehr zahlreich sind, wagt er mit Argwohn nicht nur darüber, daß das Geld der eigenen Lotterie zuströmt, sondern er erstreckt seine fürsorgliche Tätigkeit auf die eventuelle Verteilung zur „Auslanderei“. Das ist es, weisen Genosse Groß beschuldigt wird. Er soll — wörtlich nach der Anklage — den Verkauf von Lotten außerpreussischer Lotterien, die mit königl. Genehmigung in Preußen zugelassen sind, als Mittelsperson dadurch gefördert haben, daß er als Verleger der Zeitung „Das Volksblatt“ in Nr. 277 deselben vom 27. Nov. 1903 eine Annonce der „Großen Hamburger Geldlotterie“ abdruckte — Vergegen gegen § 2 des Gesetzes, betreffend das Spielen in außerpreussischen Lotterien vom 29. Juli 1885.

Das in Frage kommende Inerat enthält nun allerdings keine Zeile, die auf die Antinomie einer „Großen Hamburger Geldlotterie“ schließen läßt, erst am Schluß ist gesagt, daß der staatlich konzipierte Lotterievernehmer Lucian Müller in Hamburg Lotte vermittelt. Soll daraus ein Verleger schließen, daß diese Lotterie zu den verbotenen gehört?

Wie wir im allgemeinen zu dem Lotterispiel stehen, ist bekannt. Das darf jedoch nicht hindern, daß man verlangen kann, die Bestimmungen über das Spielen in verbotenen Lotterien nicht auf den Ineranteil irgend einer Zeitung zu übertragen. Dieser ist ein offener Markt, auf dem jeder seine Waren frei und unbeschränkt ausbieten darf. Die Forderung der gesetzlichen Bestimmungen über das Spielen in verbotenen Lotterien, über den Vertrieb von Spielmitteln z. wischen hier nur verwirrend und — was die Hauptsache ist — halten niemand ab, die verbotenen Gegenstände trotzdem sich zu beschaffen.

Warum also gerade das Volksblatt diesfalls anfragen? Die Staatsanwaltschaft fände in der bürgerlichen Presse ein ergiebigeres Feld auf ihrem Streifzuge gegen verbotene Lotterien.

Die Lohn- und Arbeitszeitklausel

in die Verträge aufnehmen, welche die Stadt mit den Unternehmern, die häftliche Aufträge ausführen, abschließt, hat bekanntlich sich der hiesige Magistrat geweigert und die Stadtverordneten kommissionen diesen Gehrg privatkapitalistischer Interessen. In anderen Städten und Gemeinden hält man ein solches Vorgehen durchaus für vereinbar mit dem Wohle der Stadt. Einen Beweis hat in jüngster Zeit der Gemeinderat in Mülhausen im Gfah geliefert. Er hat den häftlichen Lieferanten die zu zahlenden Minimallohne vorgeschrieben, die dem Durchschnitt der in dem betreffenden Gewerbe ortsüblichen Löhne entsprechen, wobei als Durchschnitt nicht der rechnerische Durchschnitt zwischen Mindest- und Höchstlohn, sondern der Lohn gilt, den die Masse der Arbeiter in einem Gewerbe erhält. Nach diesem Grundlag sind unter Zustimmung von Sachverständigen der Arbeiter und Unternehmer die zu zahlenden Mindestlohnbedingnisse genau festgelegt worden. Die Verpflichtungsklausel ist in folgender Form beschlossen worden:

„Der Unternehmer verpflichtet sich, den bei diesen Arbeiten beschäftigten Arbeitern mindestens die vom Gemeinderat festgelegten Mindestlöhne zu zahlen. Der Unternehmer ist verpflichtet, die für die Arbeiten bestimmten Mindestlöhne auf der Baustelle oder in der Werkstatt öffentlich anzuschlagen und einem Bevollmächtigten der Stadtverwaltung jederzeit Einsicht in die Lohnlisten sowie Anmeldebücher bei der Lohnzahlung zur Kontrolle der Mindestlöhne zu gestatten. Zuwidergehungen gegen die vorstehenden sowie die in den §§ 1, 2 des Lohnrechts enthaltenen Bestimmungen über die Lohn- und Arbeitsbedingnisse werden mit einer Konventionalstrafe von 50 Mk. für den Einzelfall geahndet. Sie können unter Umständen die Nichtberücksichtigung bei späteren häftlichen Verträgen zur Folge haben.“

Es wurde eine Maximal-Arbeitszeit von zehn Stunden festgelegt (abgesehen von den Steinhauern, die nur neun Stunden arbeiten), eine Mittagspause von 1/2 Stunden, Lohnzuschlag von 50 Prozent für Überstunden, Benutzung des häftlichen Arbeitsnachweises und vorzugsweise Einstellung ortsansässiger Arbeiter. Ferner wurde folgende Streik Klausel festgelegt:

„Der Ausbruch von Lohnkämpfen begründet an sich keinerlei Verlängerung der für Festigung der Arbeit im Lastenheft festgelegten Frist.“

Erlass oder Ermäßigung von Konventionalstrafen bleibt dem Gemeinderat vorbehalten.

Für die eigentlichen häftlichen Arbeiter wurde beschlossen: „Der Lohn der häftlichen, nichtlehrenden, voll leistungsfähigen männlichen Arbeiter beträgt mindestens 2.60 Mark für den vollen Arbeitstag von 9 1/2 Stunden und der Lohn der nicht voll leistungsfähigen Arbeiter für den Arbeitstag von 8 Stunden mindestens 2.40 Mark.“

Das ist wirklich soziale Kommunalpolitik.

* **Der Arbeiter-Sängerbund** veranstaltet am morgigen 1. Feiertag vormittags 11 1/2 Uhr im Bellevue ein Feiertagskonzert. Da der Reinertrag des Konzertes den **Kriminal-Sängern** zu gute kommt und die Leistungen des Arbeiter-Sängerbundes jederzeit den vollen Beifall der organisierten Arbeiterschaft gefunden haben, erwischen wir, der Veranstaltung des Bundes durch zahlreichen Besuch zu seinem löblichen Zwecke zu beschaffen.

* **Die Weihnachtsferien** an den hiesigen Schulen enden mit dem 4. Januar 1904. Am 5. Januar beginnt wieder der regelmäßige Unterricht.

* **Aufnahmen der Kinder in die Volksschule.** Der Magistrat fügt seiner diesbezüglichen Bekanntmachung — siehe Nr. 297 des Volksblattes — hinzu, daß die Bestimmungen nur für die Mittel- und Volksschulen, nicht aber für die höheren Lehranstalten und deren Vorschulen gelten.

* **Für das Handelsgewerbe** gelten bezüglich der Verkaufszeit folgende Bestimmungen: 1. Weihnachtsfeiertag: Handel mit Milch von 5 bis 9 1/2 Uhr vormittags, 11 1/2 vormittags bis 2 nachmittags; Handel mit Bad- und Konditorenwaren, mit Fleisch- und Wurstwaren und mit Porzell- 5 bis 9 1/2, 11 1/2 bis 12 mittags; Handel mit Colonial- und Materialwaren, Tabak und Haaren, Bier und Wein, Blumen 7 1/2 bis 9 1/2. Alle übrigen Läden bleiben am ersten Feiertage ganz geschlossen. Geschäftswirte können über die Straße abgeben: Bier und Wein vom 8 bis ohne Einschränkung; Bier und Wein in Gläsern sowie Haaren 7 1/2 bis 9 1/2 vormittags, 11 1/2 bis 12 mittags. Für den zweiten Weihnachtsfeiertag und für Sonntag, den 27. Dezember gelten die für gewöhnliche Sonntage erlassenen Bestimmungen.

* **Feiertagsdiät.** Nichts ist schwerer zu ertragen, wie eine Reihe von guten Tagen, denkt der Arzt, wenn sich nach 15-

lauf der Feiertage kein Speichzimmer füllt, mit Patienten aller Altersklassen, die in den Feiertagen gesundheitslichen Schäden gelitten haben. Es gibt eben leider viele Menschen, die den Jmmer der Feiertage völlig vernachlässigen. Er sollte doch vor allem darin bestehen, dem erschöpften Körper und Geist einige Erholung zu gönnen. Die geistlichen Strapazen, die gerade den Weihnachtsfeiertagen vorzugewogen sind, erreichen dies in besonderer Maße. Für die erschöpften Nerven gibt es aber kein besseres Mittel als den Schlaf. Er ist ein vorzügliches Mittel, uns gesund und kräftig zu erhalten und zu verjüngen, daß wir uns vor der Zeit aufreiben. Da viele Menschen durchschnittlich viel zu wenig schlafen, so sollten vor allem die Feiertage dazu benutzt werden, um sich einmal richtig aususchlafen. — Während hier ein reiches Quantum der Gesundheit sehr zuträglich ist, gilt das gleiche nicht im selben Maße von Essen und Trinken. Niemals werden mehr Diätetische begangen, wie in den Feiertagen. Man vermeide zu reichlichen Essen und insbesondere Speisen, namentlich gilt dies von fetten Speisen: fettem Gänsebraten, Gänseleber, Gänseleberpasteten, Manonaisen, fetten Fischen. Viel leichter verdaulich ist der Saft eines feines getrockneten Feiertagskuchen. Rinder überfütterung man nicht mit Süßigkeiten und Konfitüren. Ganz besonders möchte ich man im Genusse alkoholisier Getränke. Daneben benutze man die Feiertage zu reichlichen Ergehen in frischer Luft und hübsige, wenn angänglich, dem Eis- und Schneepart.

* **Neue Erfindungen.** Wochenbericht vom Patentbureau Bonn u. Bunter. **Wiedergabe** vom 21. über: **Vaterterteilung** von: **Vorbereitung zum Füllen von Flaschen** bei innerhalb und außerhalb der Flasche wirkendem Gegenstand; **Ernst Duviois, Halle.** **Vorbereitung zum Füllen von Flaschen** bei innerhalb und außerhalb der Flasche wirkendem Gegenstand; **Juli, Pat.; G. Duviois, Halle.** **Gebrauchsmuster-Eintragen** von: **Ansichtsbildern** zum Zusammenbau von **Spezialgebildeten**, nach zusammenlegbarer **Muff**; **Seiborn, ein. Binner, Halle.** — **Mauerstein** mit der Stirnseite ausgehend, jedoch nicht hindurchgehender **Wandung**; **Paul Thomann, Halle.** — **Das Bureau** erteilt unteren aech. **Neigen** **Wart** und **Ausführung** in allen **Ver-**, **Gebrauchsmuster-** und **Barenzeichen-** Angelegenheiten **forten.**

* **Leihamt.** Die Versteigerung der verfallenen, bei dem hiesigen Leihamt im Monat Oktober 1902 verbrieften und erneuerten **Vänder**, welche die **Wandnummern** von 21011 bis 21018 tragen und über welche die **Wandnummern** in braunem Druck ausgestellt sind, wird **Freitag**, den 22. Januar 1904 und an den darauf folgenden Tagen im **Auktionslokal** des **Leihhauses**, Am der **Marienkirche** Nr. 4 stattfinden und beinahe vorangeht, daß eine genügende Anzahl von **Käufern** anwesend ist, um 1/2 Uhr vormittags und um 2 1/2 Uhr nachmittags. Es können **Zeichnungen** aller Art, **sonstige** **Geld** u. **Silber-**, **gegenstände**, wie **Ketten**, **Ringe**, **Wäffel** usw., **erner** **Betten**, **Ver-** und **Verwände**, **Schmuck**, **neue** und **getragene** **Kleidungsstücke** und **verchiedene** **andere** **Sachen** zum **Verkauf**.

Die **Wandlung** oder **Erneuerung** der zur **Versteigerung** gelangenden **Vänder** erfolgt nur bis zum 21. Januar 1904, **mor-** **rauf** das **betreffige** **Substitut** **besonders** **ausdrücklich** **gemacht** **wird.**

* **Zoologischer Garten.** Die **Kängurus** ertragen die **Kälte** nicht nur recht gut, sondern **schreien** sogar zur **Vorfranzung** in dieser unangenehmen Jahreszeit; so ist das **Junge** im **Beutel** des **Wollschaf-Kängurus** bereits schon so groß, daß man es von **weitem** erkennen kann. **Wollschaf** **erzählt** **es**, daß auch die **Schwarzschaf-Kängurus**, die nur einen ganz primitiven **Unterleib** haben, sich **durchaus** **wohl** **fühlen**. **Es** **scheint** **doch** **in** **hohem** **Maße** **vorteilhaft** **zu** **sein**, **den** **heißeren** **Wäldern** **in** **zoologischen** **Gärten** **Wald** **zu** **nehmen**. **Uniere** **günstigen** **Wälder** **bei** **den** **verrückten** **Tieren** **irreden** **dah** **ger** **zu** **deut-** **lich** **beizt**. **Man** **müß** **sich** **immer** **vor** **Augen** **halten**, daß die **15** **Affen** **des** **Gesellschaftstages** **genau** **dieselben** **wie** **vor** **zwei** **Jahren** **und** **daß** **seit** **Frühjahr** **1902** **ein** **einiger** **Affe** **ge-** **storben** **ist**. **Am** **deutlichsten** **werden** **die** **Vorfälle** **ein** **unzwe-** **ifelhaft** **bei** **der** **hinterindischen** **Reisfamilie** **Reis-** **affen** **werden** **nämlich** **alljährlich** **in** **den** **zoologischen** **Gärten** **geboren** **aber** **sie** **sterben** **auch** **eben** **regelmäßig** **wieder**, **während** **sich** **das** **unrige** **gan** **vorzüglich** **entwickelt** **hat** **und** **jetzt** **bereits** **sehr** **selbständig** **geworden** **ist**.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Der **Spiel-** **plan** **für** **die** **nächsten** **fünf** **Tage** **lautet** **wie** **folgt**: **Freitag** **nach-** **mittags**: **Wing** **Lebermut**, **abends** **Die** **Airfanerin**. **Son-** **abend** **3** **Uhr**: **Die** **Heise** **mit** **der** **Erde**, **7 1/2** **Uhr**: **Die** **Fieber-** **manus**. **Sonntag** **nachmittags**: **Wing** **Lebermut**, **abends** **Doppel-** **Vorstellung**: **Hänel** **u.** **Gretel**, **Der** **Hochstuhl**. **Montag** **nach-** **mittags**: **Wing** **Lebermut**, **abends**: **Zinnhäuser**. **Dienstag**: **Der** **Barber** **von** **Seville** **hierauf**: **Die** **Schule** **der** **Frauen**. **Mittwoch** **zum** **erstenmal**, **Reitakt**: **Wiener** **Blut**, **Operette** **in** **3** **Akten** **von** **Johann** **Strauß**.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Das **Neuer-** **theater** **der** **Feiertage** **stellt** **sich** **zusammen**, **wie** **folgt**: **Freitag** **1. Feie-** **tag** **nachmittags** **4** **Uhr** **Vorstellung** **zu** **Einheitspreisen** **von** **60**, **40** **und** **20** **Hg.** **Das** **verlorene** **Hand**. **Schau-** **spiel** **in** **3** **Akten** **von** **Ludwig** **Sulda**. **Abends** **8** **Uhr** **Die** **Jour-** **nalisten**, **Auffspiel** **in** **4** **Akten** **von** **Gustav** **Freitag** **(Vols)** — **Dof-** **schauwälder** **Baul** **a. G.** **Sonntag** **2. Feiertag** **nachmittags** **4** **Uhr** **Vorstellung** **zu** **Einheitspreisen** **von** **60**, **40** **u.** **20** **Hg.** **Rebel**, **Lebensbild** **in** **3** **Akten** **von** **Brian** **Schmitt**. **Abends** **8** **Uhr** **Lante** **Regine**, **Auffspiel** **in** **4** **Akten** **von** **Albert**

Unsere geehrte Kundschaft

wird hierdurch gebeten, die von uns in Händen habenden

Rabatt-Spar-Bücher,

soweit solche im Januar zur Abrechnung kommen sollen, möglichst schon jetzt an unserer Kasse gegen Quittung abzugeben, damit rechtzeitig Abrechnung erfolgen kann.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Gratis

erhält jeder vom 26. d. M. ab bei Entnahme von 25 Stück gleicher Grösse den

Namenaufdruck auf Neujahrs-Karten.

Der Name wird an Werktagen sofort — gratis — aufgedruckt.

M. Bär, 54 Grosse Ulrichstrasse 54.

Allgem. Konsumverein Halle a. S. u. Umg.
eingetr. Gen. mit beschr. Haftung.
Den verehrlichen Mitgliedern zur gefl. Kenntnis daß am Sonntag den 3. Feiertag unsere sämtl. Filialen zwischen 7½ und 9½ Uhr morgens offen sind.

Konsumverein für Ammendorf und Umgeg.
Unsere Mitglieder zur Mitteilung, daß am 3. Feiertag früh 7—9½ Uhr das Geschäft geöffnet ist.

Die Verwaltung.

Turnverein Jahn, Merseburg.

Freitag den 26. Dez. 1903 (1. Feiertag) im Rest. Funkenburg

großer Variete-Abend

Einlaß 7 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Radfahrerverein Stern v. Ammendorf u. U.
I. Weihnachtsfeiertag nachm. 4 Uhr: **Kränzchen**,
Abends 7½ Uhr: **Konzert, Theater und Ball**
im Gasthaus Redewell.

Musik: I. Hallischer Bandionklub,

wogu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Lindenhof, H.-Kröllwitz.

Am 1. Feiertag: **Geselligkeits-Verein Lindenblüte**

Ball mit freier Nacht.

wogu ergebenst einladet

Der Vorstand.

2. Feiertag: **großer öffentl. Ball.** Anfang 4 Uhr.

wogu ergebenst einladet

Otto Mutterlose.

3. Feiertag, Anfang 7 Uhr

Theater-Abend des Arbeiter-Bildungsvereins.

Dieser ladet freundlichst ein

Regelklub „Gut Holz“, Weiskensels.
Zu unserem am 3. Weihnachtsfeiertag im Restaurant „Stadt Naumburg“ stattfindenden

BALL

beehren wir uns Freunde und Gönner ganz ergebenst einzuladen.

Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Schmelzers Höhe
Sichendorffstraße 19.

Zu den Feiertagen habe meine Lokalitäten Freunden und Genossen bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt bei

musikalischer Unterhaltung.

ff. Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Fr. Emmer.

Goldener Hirsch.

Gr. Weihnachts-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. Neueste Tänze.

NB. Mittwoch den 20. Januar 1904 Maskenball.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl. (Zahlst. Halle-Nord).
Am 1. Feiertag nachm. 4 Uhr im Lokale zur Wilhelmshöhe

Stiftungsfeier.

Ball mit freier Nacht.

Dieser ladet Genossen und Freunde ergebenst ein

Das Komitee.

Weisses Ross.

Im Saal:

1. Feiertag: Kränzchen und Weihnachtsbescherung des Verbandes der Bäcker.

2. Feiertag: Kränzchen und Weihnachtsbescherung des Verbandes der Wirtcher.

3. Feiertag: Kongress der Vertreter der Arbeiter-Sekretariate für Sachsen, Anhalt und Thüringen.

Im Saalzimmer die Feiertage: Familienabend mit Unterhaltung. Dieser ladet freundlichst ein

Familie Grothe.

Beleg und für die Anzeigte Verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. O. a. S. S.) Halle a. S.

Verein Germania.

Den 2. Weihnachtsfeiertag findet unter Ball im Roten Adler in Trotha statt. Anfang 7½ Uhr nachmittags. Es ladet freundlichst ein D. B.

Roter Adler, Trotha

Am 1. Feiertag von abends 7 Uhr an

Konzert u. Ball

der Arbeiter-Sicherheitskass.

2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an

Ball

des Vergnügungs-V. „Germania“.

3. Feiertag von nachm. 4 Uhr an

öffentlicher Ball.

Restaurant Salzquelle, Grasweg.

Seite wie an den Feiertagen

Familienabend mit musikalischer Unterhaltung

wogu freundlichst einladet

Waldemar Hemer.

Sport-Park.

Zu den Feiertagen bringe mein

gut geheizten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Kochachtungsvoll Hugo Elste.

Wilhelmshöhe.

Morgen, den zweiten Weihnachts-

feiertag

grosse Ballmusik

ausgeführt vom neuen Klub der vereinigten Bandionspieler.

Es ladet freundlichst einladet

E. A. O. L.

„Sachsenburg Trotha“.

Während den Weihnachtsfeiertagen

grosse Ballmusik.

Ersten Feiertag — freie Nacht.

Goldene Kette.

II Alter Markt II.

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung zu den Feiertagen.

Fritz Sachse.

Achtung!

Den geehrten Mitgliedern des Konsumvereins Halle a. S. u. Umg. zur Nachricht, daß ich auf Brotlieferanten-Marken gebe.

Kochachtungsvoll

E. Böttcher, Unterchwöditz.

Feinste

Punsch-Essenzen

nach Düsseldorfer Art

sowie schwedischen Punsch

in allen Füllungen u. Preislagen.

Garantiert reine Cognacs.

Direkt importierten

Rum u. Arrak

sowie feinste Tafelkore

empfehle

Moritz Kade Nachf.

Inh.: Hermann Weschke

Leipzigerstraße.

Zoolog. Garten.

Erwachsene 50 Pf.

Kinder 30 Pf.

Am 1., 2., 3. und 4. Feiertage, nachmittags von 3½ Uhr ab:

Grosses Konzert.

Am 4. Feiertage von nachmittags 1 Uhr ab billige Preise.

Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Zum letzten Dreier, Merseburgerstr. 32.

Empfehle zu den Weihnachts-Feiertagen Freunden und Bekannten meine Lokalitäten zum heiligen Feisch. Gute Küche der Halle'schen

Küchenbrauerei. Warme und kalte Küche. Im Saal findet statt:

1. Feiertag: S. H. Sieberts: BALL.

2. Feiertag: O. Heintze: BALL.

3. Feiertag: Regel-Verein „Festlauf“: BALL.

Um regen Besuch bittet

Die Vorstände.

Der Wirt.

Fischers Restauration, Mansfelderstr. 11.

Inh.: Hugo Maase.

Empfehle allen Freunden und Bekannten zu den Feiertagen meine Lokalitäten. Hochfeine Speisen und Getränke.

Burggarten Zeitz.

Während der Feiertage: **Grosses Konzert,**

ausgeführt von der Handstapelle.

Christoph Zänglein.

Stoff-Beute

zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend.

mehrere 1000 Meter Stoffe in allen Farben spotbillig.

Halle a. S. H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Kaufhaus I. Rang.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Alkoholismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konföderiert gewesen.

2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konföderiert gewesen.

3. Papst Alexander VI.

4. Karl Leopold von Mecklenburg.

5. Ludwig XIV. von Frankreich.

6. Philipp II. von Spanien.

7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.

8. Heinrich VIII. von England.

9. Elisabeth von Rußland.

10. Louis Philipp von Frankreich.

11. Papst Julius II.

12. Friedrich II. von Preußen.

13. Caligula.

14. Ludwig XV. von Frankreich.

15. Friedrich Wilhelm IV.

16. Ivan der Schreckliche von Rußland.

17. Jerome, König von Westfalen.

18. Isabella II. von Spanien.

19. Wilhelm II. von Hessen.

20. Nero.

21. Karl I. von England.

22. Karl Eugen von Württemberg.

23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.

24. Christian von Schweden.

25. Maria Theresia von Oesterreich.

26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf. —

Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 M.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Die

Illustrierte Welt der Erfindungen.

Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie sowie des heutigen Weltverkehrs.

Herausgegeben von F. G. Voigt.

Mit über 3000 Illustrationen, Tonbildern, Farbentafeln, Beilagen etc.

In wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf. oder in Heften à 50 Pf.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

2. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 301

Halle a. S. Freitag den 25. Dezember 1903.

14. Jahrg.

Krimmitchau.

Der rote Rübezahl.

Frei nach Ferdinand Freiligrath.

Verboden sind die Weihnachtskerzen —
Verboden ist das Weihnachtsfest —
Das Sündigen seiner Kinderherzen
Im Krimmitchauer Weinkel.

Verboden sind der Viehe Gaben —
Verboden ist der Väter Strahl —
Denn bleibt mir armen Webersnaben
Nur eines noch — ich mag's einmal:

Rübezahl!

Hört er's? — Er soll es heut erfahren,
Wie tief die Not und drückt, wie tief!
Nur hat er nicht, als ihn vor Jahren
In Schließen mein Bruder rief —
Doch wenn er hört, daß auch das Schenten
Verboden ist in unsem Tal,
Dann wird er sich nicht lang bedenken,
Dann kommt er gleich — drum noch einmal:

Rübezahl!

Rein laut! Mir dumpf aus weiten Strecken
Nicht näher ein Gendarmenherd.
Mein Gott! Warum? — Brei ich den Schreden
Mit meinem Glend um mich her?
Ich bin ein armer, schwacher Knabe,
Die Güter leiden Hungerqual,
Berstet ich mir letzte Gabe —
Wo bleibt er nur? Zum drittenmal:

Rübezahl!

So rief der arme Webersnabe:
So stand und rief er matt und bleich,
Umsonst! Nur dann und wann ein Knabe
Sag durch das rote Häutlein.
Da hord! — Ein helles, goldnes Ängeln —
Der Knabe jauchzt und schreit zumal,
Das Herz will aus der Brust ihm springen:
D bist Du's, bist Du's, Rübezahl!

Rübezahl!

Ich bin's! Ich bringe Geld! Ich läute
Die hellen Glocken wahrer Lieb!
Ich bin der Gott der armen Leute!
Ich weiß, wer sie ins Glend trieb!
Ich bin's! Ich teig' aus meiner Grotte,
Ich bring' den Meißens' Euch! Ich zahl!
Ich bin die Dreimillionenrotte,
Der Note Niele Rübezahl!

Rübezahl!

Da eilt nach Haus der Webersnabe,
Und jubelt Vater, Mutter, Jung!
Nun laßt da wieder unser Dohle
Und weßt uns nicht das Reichtum,
Nun lächelt unsre Mutter wieder
Und nickt uns auf ein reichlich Mahl,
Dann lauschen meine kleinen Brüder:
D komm, o komm, Rübezahl!

Rübezahl!

Ich komm und will Euch nicht verlassen,
Denn Euch auch alles Recht verläßt!
Ihr habt durch nichts Euch reizen lassen,
Nicht ruhig, tapfer, treu und fest!
Drum will ich über Euch zu Ehren
In Deutschland haften, Gau um Gau,
Und Euch ein Weihnachtsfest bescheren,
Wie nie Ihr's jaht in Krimmitchau!

Krimmitchau!

Eine Intervention der Regierung?

Der Geheimen Regierungsrat Dr. Böhmert-Dresden weite
Dienstag in Krimmitchau und hatte Verhandlung mit der
Streichleitung. Auch der Abgeordnete Stolle war anwesend.
Wir halten für die erste Voraussetzung zur Anbahnung von
Friedensverhandlungen, daß die Regierung die Gendarmen
zurückzieht.

Geriatsaal.

Strassammer.

Halle, 22. Dezember.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Zaß. Ankläger: Kfesser
Janzen.

In Streit geraten vor am 19. Oktober ds. J. der
Maurer Otto Schönefeld von Schönbach gelegentlich eines
Landvergnügens im Müllertischen Hofe mit dem Kleinführer
Franz Waggers. Er ergreift ein Bierglas und schlägt damit
den B. dreimal auf den Kopf, so daß eine 6 Zentimeter lange,
bis auf den Knochen gehende Wunde entfiel. Beantragt
wurde 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Das Ur-
teil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Verworfen wurde die Berufung der berechneten Arbeiter-
frau Antonie Müller von hier, die wegen Beleidigung eines
Gerichtsbollweisers zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden
war. Sie hatte dem nicht gern geheißenen Mann, als er eines
Tages plaudern wollte, die leicht erklärlichen Worte zugerufen:
„Ehrensache ist die Berufung des Bergmanns Japas
Schwalbe aus Remdorf, der vom Schöffengericht Götzeben

wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis
verurteilt worden war. Er hatte mit dem Bergmann Bauer,
mit dem er von dem Schafstam, in einer Kneipe ein Glas
Bier getrunken und war dabei mit B. in Wortwechsel geraten.
Im Bedauern beschloß er den B. mit einem Stoch mehrere
Stöße über den Kopf und die linke Hand zu verfechten. B. mußte
insolobalden zwölf Stößen verfechten und bekam infolge der
Verletzung zwei tiefe Ringe. Das Gericht ermäßigte die
Strafe auf 30 M. ev. 10 Tage Gefängnis.

Eigentumsvergehen. Der Rent Otto Niemiß aus
Bitterfeld hatte für die Firma Anton Körner in Dresden
Bücher: Weltall und Menschheit, betriebl. und einen Beleh-
rungs fähigkeit mit dem Namen eines Infanterieausr., um in den
Weg der Provinz zu gelangen, unterbreiten lassen. Nach-
dem hat er den Infanterieausr., das Paket in Empfang zu nehmen
und dem Angeklagten daselbst zu übermitteln. Als der Empfänger
des Pakets aber nach Dresden zurück, kam der Schmitt
heraus. N. wurde, da weiter kein Schaden entstanden war,
wegen Urkundenfälschung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. —
Wenig lag die Sache des Arbeiters Albert Nowacki von
Dresden, der auf seiner Dautzstraße, aus einer Verletzung
wegen verurteilten Diebstahls aus dem Wege gehen zu können
das Geburtsjahr 1874 in 1882 umgeändert hatte. Er wurde
wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gef-
ängnis und 1 Woche Haft verurteilt. Letztere Strafe und
1 Monat Gefängnis wurden aber durch die Untergerichtsbarkeit
für verurteilt erklärt. — Ein Arbeiter aus dem Ort
aus Weisbach bei Delitzsch war vom dortigen Schöffengericht
wegen Diebstahls mit einem Verweis bestraft worden, weil er
einen Wirtschaftslehrling ein Jährchen entwendet hatte. Das
Bericht nahm er zur Verbesserung seines Rades um, die
anderen Teile zerstört und er und weiter in der Verhaftung.
Da er bisher keine Anhalten gemacht hat, den Diebstohlen zu
entschädigen und er jetzt raffiniert zu Werke gegangen war,
erkannte das Gericht heute auf die eingeleitete Berufung des
Arbeitsmanns auf 1 Woche Gefängnis.

Halle, 23. Dezember.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Froome; Ankläger:
Zwanzsch-Gärtner.

Ein Versteck in einem Wärdbröckel. der nächsten das
Schwurgericht befaßten nicht, kam in der Sache des Kan-
tonenbauers Ernst Bergemann und des Maurers Richard
Ludow Schollbach von Dröbenbaum zur Verhandlung.
Bekanntlich wurde im Monat August im Jagdsitz Gräben-
hainchen der Ortsvorsteher Baumann aus einem Dorf bei
Bitterfeld im Walde erschossen. Man ermittelte, daß Baumann
das Opfer eines Wilddiebes geworden war und verhaftete den
bekannten Arbeiter Lennig, der vor einigen Jahren hier vom
Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, dann für geistes-
krank erklärt worden und schließlich aus einer Anstalt aus-
gebrochen war. Mit Lennig, der die Ermordung von Dröbenbaum
bis Bitterfeld unter dem Namen der „Schwarze“ unsterblich
gemacht hatte, wurde auch Schollbach, der den Tod Baumanns
mit auf dem Gewissen haben soll, verhaftet. Lennig, der
erneut für geisteskrank erklärt worden ist, hatte in der Vorunter-
suchung angegeben, er habe mindestens 15 Hektar und Äckern
gekauft. Er lebte im Walde in einer Höhle, die
1 1/2 Meter lang und 1 Meter tief war. Die Höhle lag
in einsamer Gegend in einem Dickicht und war mit einem
Korsten verhängelt, der an der Oberfläche mit Heidekraut
bedeckt worden war. Der als Jäger geübene Dröbenbaum
meiner dort vom Bitterfeld erkrankte, Lennig's Versteck ist ganz
raffiniert ausgeklügelt gewesen; seiner Meinung nach sei Lennig
normal. Auch eine Jägerin Frau Schmidt, die vielfach mit
Lennig in Verbindung gekommen war, hatte die Auffassung,
Lennig sei geistig ganz gesund. Während seines Wildiebens
war Lennig vielfach in seiner Heimat nachs beherbergt worden.
Das Wild, zu wurde nach seiner Verhaftung ermittelt, hatte er
teils an Bergemann, teils an andere Personen verkauft. Für
ein Reh soll er durchschnittlich 3 Mark verlangt haben. Die
Voruntersuchung ergab, daß auch Bergemann an der Wild-
dieberei teilgenommen hatte und so kam es denn, daß auch B.
in Haft genommen wurde. Die Anklage lautete nun heute
gegen B. und Sch. auf Wilddieberei, begangen im Amtsbezirk
Gräbenhainchen in der Zeit vom Frühjahr 1902 bis August 1903
und gegen B. außerdem noch auf gewerbs- und gewohnheits-
mäßige Diebstahl. Die Angeklagten waren teils schuldig; mit
Lennig hatten sie besonders im Mai und Juni d. J. zu tun
gehabt. Die beklagten Namen waren an Gerichtsstelle.
Dem Strafamt gemäß wurde Bergemann wegen un-
berechtigten Gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Jagens und
Schleiert zu 2 Jahren Zuchthaus und Lennig, Schollbach zu
1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Unterschlagung war die geübene Lokomotiv-
führerin Minna Böhl geb. Richter von hier angeklagt.
Sie hatte ein Piano im Werte von 600 M. von einer Frau
Schemel in Halle und eine Anzahl Möbelstücke im Werte von
1600 M. von einem Möbelhändler Simon in Leipzig durch
Schleierhand entnommen und dem Simon, obwohl ihr
nicht das Eigentumsrecht daran auftrat, verkauft. Dem Straf-
amt gemäß erfolgte Verurteilung zu 4 Monaten Gefängnis.

Undanbar gelangte sich der Schneider Friedrich Bühschad
von Zornau, mehrfach verhaftet. Unter der Vorpiegelung,
er wolle in Dreina etwas besorgen, borgte er sich eines Tages
das Fahrrad des Oberkassens Reuter in Zornau. B. ver-
traute dem Angeklagten sein Rad an und gab ihm noch fünf
Mark, für welchen Betrag er ihm Waren von Dreina mit-
bringen sollte. Der Angeklagte veräußerte sich vorher seine
Papiere und ging mit dem Rade und auch mit dem Geld-
betrag durch Dreina, veräußerte er in Halle. Bean-
tragt wurden wegen Unterschlagung 9 Monate Gefängnis,
auf welche Strafe das Gericht auch erkannte.

Ein Rohheitsakt lag der Sache der Arbeiter Wilh. Knoke

und Paul Harrig, beide von hier, zu Grunde. K. war vom
hiesigen Schöffengericht zu 4 und H. zu 2 Monaten Gefängnis
verurteilt worden, wegen die Berufung eingeleitet hatten. In
der Nacht vom 23. zum 24. August hatten die den Schmitt
Darschid, der mit seinen beiden Schwägerinnen vom Postort
Kaffeehaus kam, angerepelt, und dann, als sich dieser bars-
über beschwerte, denselben mit einem Stoch und mit einem
Schmitt mißhandelt. Knoke hatte den Streit begonnen und soll
gefaßt haben, als B. sich die Anmerkung verbat, er könne
„eine teufelhaftigkeit kriegen“, wo-1 ihm doch nicht half. Das
Gericht verwarf die Berufung und beantragte, daß der Staats-
anwalt seine Berufung eingeleitet habe, da eine bedeutend höhere
Strafe am Plage geweien wäre.

Einen bösen Ausgang nahm die Berufung des früheren
Seemanns vom Hauptartillerieregiment Nr. 4 Heinrich So-
m u l t h. Der Angeklagte war vom Meißener Schöffengericht
wegen Diebstahls und Körperverletzung zu 4 Wochen Gef-
ängnis verurteilt worden und wandte sich an das Berufs-
gericht mit dem Hinweis, er habe die Strafe wegen eines
Schwerts erhalten. Aber auch der Staatsanwalt hatte Berufung
eingeleitet. Gelegentlich des Kaiserjubiläums im September war
der Angeklagte als Quartiermacher in Hohenbergdorf mit
einer Kellnerin Anna Feinmann in Verbindung gekommen.
Er machte einen Versuch in die Kellnerinnenstube der Frau S.,
zu gelangen, um eine Handvoll Gebäck und hiesige hiesigen in seine
Tasche. Als sich Frau S. dann darüber beschwerte, packte er
dieselbe noch an der Stelle und rief mit einiger Entrüstung:
„Die Kellnerinnenstube, das kann wohl bei Jäten, aber bei
und Seemann nicht passieren.“ Später gab er das Geld zu-
rück mit dem Bemerkten, er habe nur einen dummen Streich
gemacht, und hat um „ein Wort“. Der Angeklagte wurde er-
sucht, seine aussichtslose Berufung zurück zu nehmen. Da er
der Aufforderung aber nicht folgte, beantragte der Staats-
anwalt, die Strafe auf 2 Monate und 1 Woche Gefängnis zu
erhöhen. Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten
und erkannte dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf 2
Monate und 1 Woche Gefängnis. Als ersichernd sollte ins
Gewand, hieß es in der Urteilsbegründung, daß die gemeine
Handlung von einem Willkür der bewußten Nacht be-
gannenden nach ihm. Keineswegs liege ein Schwert, sondern ein
Diebstahl vor.

Briefkasten der Redaktion.

Habewell. Derartige mit Recht aus sich für tüchtige
Vorkommnisse müssen in der Veramlung der Gewerkschaft
zur Sprache gebracht und können dann im Veramlungsausschuss
berücksichtigt werden. Wir halten es für ganz richtig,
daß gegen solche Ausdrucksweise ohne Rücksicht vorgegangen

E. D. Ein Angeklagter darf in Unterdrückung genommen
werden, wenn dringende Veranlassungen gegen ihn vorhanden
sind und entweder er der Mord verdächtig ist oder Lötchen
vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß er Spuren der Tat
versteckt, oder daß er Feinden oder Mitschläger zu einer
falschen Anzeige oder Zeugnis dazu verleiten werde, hieß der
Zeugnispflicht zu entziehen. Diese Tatdosen sind atterkündig
zu machen. Der Verdacht der Mord bedarf keiner weiteren
Begründung, wenn ein Verbrechen den Gegenstand der
Untersuchung bildet. — Ein Angeklagter, dessen Verhaftung
lediglich wegen Verdachts der Mord angeordnet ist, kann gegen
Einerbeileistung mit der Unterdrückungshilfe verwendet werden.
Die Höhe und Art der zu leistenden Sicherheit wird vom
Richter nach freiem Ermessen festgesetzt. — Ein Gläubiger
gegenüber dem er ein das zuständige Gericht zu richten; De-
schmerbe-Ansatz ist das Oberlandesgericht.

Die zehn Gebote der Organisation.

- Das erste Gebot:** Du sollst keinen anderen als der modernen
Arbeiterbewegung anhängen.
- Das zweite Gebot:** Du sollst den Namen als organisierter
Arbeiter nicht unnützlich führen, sondern in jeder Weise agi-
tatorisch thätig sein und vor allen Dingen deine Beiträge
bezahlen und die Veramlungen besuchen.
- Das dritte Gebot:** Du sollst den Feiertag heiligen und keine
Leberstunden machen.
- Das vierte Gebot:** Du sollst deine organisierten Kollegen
ehren und achten und die Unzufriedenen aufklären über
die edlen Bestrebungen deiner Gewerkschaft.
- Das fünfte Gebot:** Du sollst das Stamentum und die Aus-
beutungsucht der Unternehmer töten.
- Das sechste Gebot:** Du sollst dich in jeder Weise anständig
und ehrenhaft betragen und deiner Gewerkschaft keine
Schande bereiten.
- Das siebente Gebot:** Du sollst deinem Unternehmer keine
Kreuzfahrt nicht halb umsonst geben, sondern einen an-
gemessenen Lohn verlangen.
- Das achte Gebot:** Du sollst nicht falsch Zeugnis reden über
deine Kollegen, sondern stets solidarisch sein.
- Das neunte Gebot:** Du sollst begehren einen Lohn, wovon
Du mit deiner Familie anständig leben kannst, achtstündige
Arbeitszeit und volle Verensfrist.
- Das zehnte Gebot:** Du sollst bei einem Streit deinen Kol-
legen nicht in den Rücken fallen, indem Du arbeitsschuldig
mich, sondern fest und treu zusammenhalten und dir ein
menschenwürdiges Dasein erkämpfen.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Unser

Inventur-Verkauf

beginnt Dienstag den 29. Dezember 1903.

Brumme & Benjamin

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Merseburg.

Zentralverband der Maurer, Zwingler, Merseburg.
 Sonntag den 27. Dezember nachmittags 3 Uhr in der „Funktionsburg“
 außerordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage der Maurer Merseburgs. 2. Unterstützung in Krankheitsfällen. 3. Delegiertenwahl. 4. Vorstandswahl.

Preussischer Hof, Zeitz.

Am 2. Weihnachtsfeiertag vormittags 10 1/2 Uhr

Gr. Frühschoppen-Konzert

unter Mitwirkung der Stadtpfelle und der Arbeitergefängnisvereine Arbeiter-Sängerchor, Lieberhalle u. Konfordia-Waldborn. — Sehr reichhaltiges Programm.

Programms find an der Kasse von 10 Uhr ab zu haben.
 Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins.

Konsum-Verein f. S. Giebichenstein u. Umg.

(G. S. m. b. G.)

Unsere Verkaufsstellen sind am 27. Dezember (3. Feiertag) früh von 7—10 Uhr und mittags von 12—2 Uhr geöffnet.
 Der Vorstand.

Konsum-Verein Zeitz.

Unsere Verkaufsstellen bleiben am 1. und 2. Feiertage geschlossen.
 Der Vorstand.

Verlosungsgegenstände

Größte Auswahl.

C. F. Ritter

Leipzigerstraße 90.

Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt

Bestalozzistraße. **Gustav Scholz.** Bestalozzistraße.
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Punsch-Extrakte

selbst zu bereiten.

1 Originaln. Reichels Punschextrakt-Essenz und 3/4 bis 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) nach Vorschrift vermischt, gibt

2 Liter feinsten Punschextrakt, der sogleich zum Gebrauche fertig, 1/2 mit 2/3 heissem Wasser vermischt genossen wird und von höchstem Wohlgeschmack und grösster Bekömmlichkeit ist. **Kein Misslingen. * Nichts ist einfacher.**

Vorrätig in: Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwedisch-, Punsch-, Grog- u. Glühwein-Extrakt Pl. 75 Pfg., Burgunder- u. Düsseldorf Punsch Pl. 90 Pfg., Royal- für je 2 Liter Punsch-Extrakt. Mehr als doppelte und dreifache Ersparnis.

Ein Versuch überzeugt.

Die Destillierung im Haushalte völlig kostenfrei.

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Grösste deutsche Spezialfabrik. Wo nicht erhältlich, Versand Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik.

Man verlange ausdrücklich Reichel-Essenzen mit dem Lichters und nehme keine Nachahmungen.

Zu haben in Halle bei: Oskar Ballin Jr., obere Leipzigerstr. 63; A. Frömert, Ecke Zwingler- u. Jakobstr.; O. Kaiser, Schmeerstr. 13; Herm. Stitz Nachf., Gr. Steinstr. 33; M. Walzgot Nachf., Ulrichstr. 30; A. Steinhach, Königstr. 14.

Montag

den 28. Dezember und folgende Tage kommen

Reste

von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Besatzstoffen, Waschstoffen, Baumwollenwaren, Leinen, Bettzeugen, Inlettstoffen, Flanellen, Barchenten, Gardinen, Möbelstoffen etc.

in tausendfacher Auswahl

zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.

M. Schneider

Mitglied des Rabatt Spar-Vereins.

Leipzigerstrasse 94.



Trinken Sie gern einen Cognac, Rum, Brantwein oder Likör etc.

so werden Sie nicht Geld fort für hochversteuerte, durch Zwischenhandel verteuerte, oft höchst minderwertige fertige Fabrikate oder geringe Mengen. Verlangen Sie wertvolles Rezipitbuch: Die Destillation im Haushalte. 10. Aufl. 160 illustrierte praktische Anleitung zur kinderleichten Selbstbereitung von Cognac, Rum, Brantwein, Likören, Bieren, Limonaden etc. etc., welches überallhin franco gegen Einlösung von nur 50 Pf. in Briefmarken versenden **Max Noa, Berlin N 54a Elsasserstr. 5.** Zahlreiche Anerkennungen von Sachverständigen, Fachleuten und Kennern. Mehrfach prämiert mit goldener Medaille.

Die größte Auswahl in Baum-Behang, Honigkuchen, Zuckerwaren, Schokoladen u. s. w. empfiehlt bei bekannt billigsten Preisen Die Königl., Schokol. und Zuckerg-Fabrik von **Carl Tornow,** Inh.: R. Schürmer, Weisheitstr. 82. Ecke Kirchengasse.

Metallarbeiter-Verband.

Sonntag den 28. Dezember abends 8 Uhr in den Räumen des Zoologischen Gartens

Winter-Vergnügen

bestehend in Konzert, Rezitation und Ball.

Klempner und Installateure.

Sonntag den 27. Dezember nachmittags 4 Uhr in den drei Königen

Weihnachtsbescherung.

Um zahlreiches Erscheinen erlucht Die Ortsverwaltung.

Bellevue.

Sonntag den 27. Dezember, 3. Feiertag

großer öffentl. Ball

mit heller Musik.

Achtungsvoll **Fritz Brunnerl.**

Ball-Halle.

Sonntag den 27. Dezember, 3. Feiertag

gr. öffentlicher Ball

mit heller Musik.

Achtungsvoll **Fritz Brunnerl.**

Restaurant von Ernst Schindler, Zeitz.

Den 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag:

Große humoristisch-musikal. Unterhaltung.

Sehr amüsant. Großer Lacherfolg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **D. O.**

Safenklein,

große frische, Stück 20 Pf., 3 Stück 50 Pf., von heute ab bei **Franz Wittig, Unterstraße 12** und Bodenmarkt.

Werkzeuge für Holz- und Metallbearbeitung, nur beste Qualitäten, empfiehlt **Paul Schneider, Merseburgerstr. 4.**

Neujahrskarten

ernsten und heiteren Inhalts, in großer Auswahl empfiehlt die

Volksbuchhandlung,

Geiststraße 21, Hof rechts.

Die Volksbuchhandlung ist Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.